

Vorwort von Dei Wörde det Manns.

Das Vorwort dürfte nicht allen Lesern verständlich sein. Plattdeutsch kann man noch vieles erraten, einige lateinische Ausdrücke werden dagegen ohne Erläuterung nicht zu verstehen sein. Letzlich bleiben auch Ausdrücke übrig, für die im Moment keine Deutung möglich ist. Ein Maximum an Verständlichkeit ist also nur zu erreichen, wenn sowohl ausreichende Kenntnisse für Plattdeutsch und Latein vorhanden sind - eine sehr seltene Kombination. Umso erfreulicher ist es, dass sich Herr Heinrich Tuitje (Göttingen) dieser Aufgabe gestellt hat. Dabei geht es nicht wie beim Bürgerbrief um Buchstabentreue, sondern um eine sinngemäße Transkription. Die nicht deutbaren Wörter (vermutlich Schöpfungen des Autors) werden farbig markiert. In den Anmerkungen hat H. Tuitje einige Begriffe erläutert.

Ein hier und da sogar von **Krüselschalen-Mistfinken** teils gelesenes, teils buchstabiertes plattdeutsches Gespräch über ein grässliches Zeichen am Himmel (auf das von allen, die sich an die Stelle der darüber sprechenden **wähligen** Tiere denken können, mit Sich-Bekreuzigen oder Achselzucken reagiert worden ist) verursachte bei einigen, die keinen angeborenen noch affektierten horror naturalis vor Poesie hatten, den Wunsch:

„ein hochdeutsches Gedicht von schon anerkanntem Wert in der manchem so unverständlich vorkommenden und doch naiver und poetisch **spraakwaiker** als das Hochdeutsche sein sollenden plattdeutschen Mundart aufzutischen, damit sie, bei Vergleichung des Originals, leichter und richtiger herauschmecken können, ob der plattdeutsche Dialekt auch wohl fähig sei, poetische Gedanken auszudrücken und nachzubilden. "

Dieser Wunsch wird nun im Folgenden in der Übersetzung der beiden schönsten und meistgelesenen Bürger'schen Gedichte umso lieber erfüllt, als Bürger selbst 1793 diesen Einfall bei der noch ungedruckten Übersetzung seiner Romanzen in das Plattdeutsche guthieß und dergleichen Übersetzung auch bei der hier und da etwas reizlos werdenden deutschen Dichtung für das lesende Publikum in der Folge eine neue Art von Genüssen darbietet, für den Buchhandel aber eine neue Gewinnmöglichkeit und für ein paar Schock Poeten ein neues Hungerhandwerk mehr eröffnet.

Die Übersetzung ins Plattdeutsche ist übrigens so kinderleicht, dass jeder Schulmeister, der einst mit dem Mensa sein Quid-quid-sit von echt poetischem Geist und Geschmack mit hineindekliniert hat, dergleichen gar leicht besser machen kann; ja so überaus leicht, dass mein Nachbar, der sächsische P-d-x Ministerii, auf der nächsten Messe mit der Herausgabe des Messias samt Halleluja-Noten ad modum Minellii in vier Quartbänden den bescheidenen Anfang machen wird. Was denn, so Gott will, alle **krüselschale** Achselzucker alle hochgelehrten **Hochdeutsch-Schnüffler** und alle ohne angeborenes Os-magna-sonaturum französisch daherzischelnden **Zierlapps-Aesthetiker** schon zu Räson bringen soll.

Villic. a Pasch. 1812.

Anmerkungen:

P-d-x Ministerii: Podex Ministerii („der Hintern des Ministeriums")

Ad modum Minellii: Ausgaben griechischer und römischer Klassiker, die durch wörtliche Übersetzung des Textes der Denkrägheit der Lernenden Vorschub leisten, werden als Ausgaben ad modum Minellii bezeichnet nach dem Rektor der Erasmus-Schule in Rotterdam Jan Minelli (1625-1683), der zuerst derartige Ausgaben herstellte.

Os-magna-sonaturum: einen Erhabenes tönenden Mund (Horaz, serm. I 4,43)

Messe: gemeint ist wohl die Buchmesse in Leipzig, die jedes Jahr zu Ostern stattfand, nicht die Michaelismesse in Frankfurt, die als Buchmesse damals ganz unbedeutend war.

Villic.: Villicus, Meier, Gutsverwalter, Dorfrichter.